



Galería

Tango Digital

Guido Gayk -
ein Künstlerportrait

Der Argentinische Tango ist gerade auch im Bereich der Kunst von zahlreichen Klischees besetzt: Ineinander verschlungene Paare tanzen da zu aufjaulenden Bandoneones und schluchzender Musik unterm Sternenhimmel oder unter überdimensionierten Straßenlaternen. Die Tangowelt des Guido Gayk sieht komplett anders aus. Er setzt sich malerisch speziell mit deren Musik auseinander und hat dazu im Lauf der Jahre eine ganz besondere Technik entwickelt.

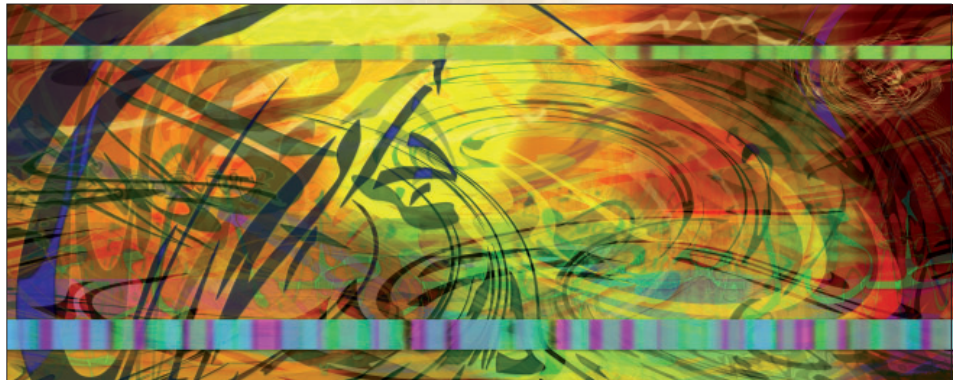
von Sibyl Quinke



Guido Gayk



Doble Ocho



Tango Oriental

☑ Wie stelle ich unterschiedliche Taktung, Rhythmus und Gefühl in und mit dem Tanz dar? Diese Frage bewegte den Wuppertaler Künstler, der selbst Tanguero ist und den vor vielen Jahren die Tangomusik gepackt hat. Und die ihn wiederum benutzt – oder sollen wir besser sagen ‚instrumentalisiert‘? Der Tanz, die Musik, das Lebensgefühl, dies alles muss heraus aus seiner Puppe, seinem Kokon, so hart die Kapsel auch sein mag, und sie bedient sich des Malers und Fotografen, um bunt zu explodieren.

Guido Gayk arbeitet zunächst mit Acrylfarben bzw. selbst angerührten Pigmenten. Farbkontraste setzt er in malerische Bewegungen um. Schichten werden mit Kreiselementen überlagert. Besonders die Kompositionen von Astor Piazzolla haben ihn beeinflusst. So ist in der Zeit von 2003 bis 2006 die Serie *Con El Tango* entstanden. Oft liegt ein Sonnengelb, Farbe der Lebensfreude, über den Basisstrukturen der Melancholie, die dem Argentinischen Tango immanent ist.

Sein erstes Werk, mit dem Guido Gayk die Tangomusik bildlich darstellt, ist *La Yumba* – benannt nach dem Klassiker von Osvaldo Pugliese. Auf einer Leinwand, 3,65 m x 1,60 m groß, stellt der Künstler die Musik als Frequenzstreifen dar, zwei Akkorde, die gegenläufig miteinander kommunizieren, malerisch miteinander spielen. Die Musik wird visualisiert.

Gerne folgt er einer Einladung von Nicole Nau und Luis Pereyra nach Buenos Aires. Die beiden ermöglichen ihm intimste Einblicke in die Tangoszene der Metropole – die fotografische Ausbeute seines Aufenthaltes in 2006 präsentiert der Künstler, der auch als Fotograf und Filmemacher arbeitet, in verschiedenen Ausstellungen und sie fließt in sein Oeuvre ein. In einem ständigen Prozess erweitert er seine Wahrnehmungen in Musik und Bewegung. Er erkundet verschiedene Ebenen und entwickelt zunächst eine abstrakte Bildsprache. Anschließend verbindet er diese mit assoziativen Elementen aus der realen Welt, er webt sozusagen neue Wirklichkeitserfahrungen ein. Heute liegt sein Schwerpunkt bei der digitalen Malerei. Ihn fesselt die optische Illusion, die er mit dieser Technik kreieren kann.

Schon während seiner Ausbildung an der *Bergischen Universität Wuppertal* waren Guido Gayk die Grenzen der Malerei mit den klassischen Medien zu eng gesteckt. Die Computertechnik dagegen, die in den 80er-Jahren Einzug in alle Bereiche fand, hat ihn von Anfang an fasziniert. Neben Fotojournalismus studierte er nun Ästhetik und Kommunikationstheorie – und entdeckte seine Liebe zu der Verbindung von Malerei und Programmierung.

Am Computer legt Guido Gayk, einem handwerklichen Maler gleich, mehrere Schichten wie Lasuren übereinander, ohne jedoch zu übertünchen oder die Kontrolle über die

Farben und Figuren zu verlieren. Mit dieser Technik sind Bilder möglich, die aus einer Vielzahl überlagerter Ebenen entstehen. Die Bearbeitungsschritte bleiben flexibel. So entstehen verschiedene Form- und Farbwelten. Gerne benutzt er dabei die Komplementärfarben, die besondere Kontraste in seine Bilder bringen. So entstand zum Beispiel *Tango Doble Ocho*, das sehr viele Drehungen in sich vereinigt. Der Bezug zu den *Ochos* im Tango ist offensichtlich.

Gayks Bilder sind im doppelten Sinne Darstellungen: Zunächst geben sie einen Gesamteindruck und wirken durch ihre großen Formate, Farben und Formen. Bei näherem Hinsehen steigt man in einen Mikrokosmos ein. Die Augen bekommen viel zu sehen, werden eingeladen, durch das Bild zu wandern. Ein wenig erinnert das Ganze an Hieronymus Bosch, der als Gesamtbild die Hölle

darstellt, aber letztendlich ein großes Bilderbuch präsentiert, das den Betrachter fesselt. Auch zunächst fremde Elemente integriert Guido Gayk: So benutzt er die formenreichen und runden Züge der arabischen Schrift, integriert sie in seine Werke; diese Zeichen tragen in sich den Schwung und die Intimität der Tangobewegungen. Die Elemente werden verfremdet, bleiben dennoch für den Betrachter erhalten. *Tango Oriental* nennt er diese Darstellung.

Später treten Strukturen wie z.B. die arabischen Schriftzeichen etwas in den Hintergrund – zugunsten von mehr Farbigkeit. Besonders gut ist ihm dies in dem Bild *Tango De Los Angelitos* gelungen. Wieder begegnen uns kreisende Bewegungen, eingespannt in zwei Streifen am oberen und unteren Rand, die wiederum ihre eigenen Strukturen und eigenen Farbelemente zeigen. Das Geheimnis dieses


Bildes liegt ebenfalls in den kleinen Details, wenn man dem Auge gestattet, über den Strukturen spazieren zu gehen.

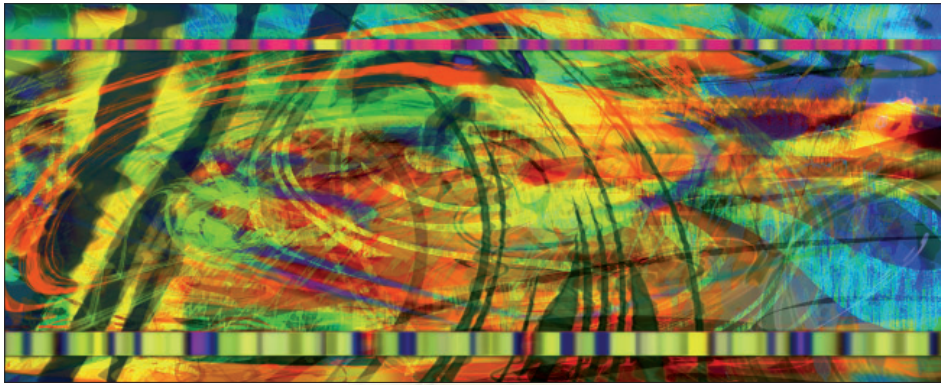
Guido Gayk wendet sich nun wieder teilweise der subjektiv gesehenen Realität zu. Er erlaubt fotografischen Elementen, in seine Bilder einzutreten. In *Tango Toledo* ist ein Palmenblatt integriert, trotz verfremdender Effekte ist es zu identifizieren. Nicht nur Schriftzeichen und Gesichter lässt der Künstler zu, sondern zum Beispiel auch eine Fellzeichnung, eingerahmt vom intensiven Blick des Tigers: Seine Augen, auf der rechten und linken Seite des Bildes platziert, fixieren den Betrachter auf *Tango Nostalgia*.

Und wie entsteht so ein Bild? In diesem Fall beginnt es mit einem Sonnenuntergang, der auf einer spanischen Landstraße eingefangen wird. Dieser wird überlagert von Ideen und anderen Eindrücken, Fotografien, auf mathematischen Formeln beruhenden Verzerrungen und Überlagerungen, bis die Illusion erscheint, die den Künstler zufrieden stellt. Die digitale Technik erlaubt eine ständige Kontrolle über das Prozedere, und die Gefahr, dass ein solches Bild ‚tot gemalt‘ wird, besteht nicht.

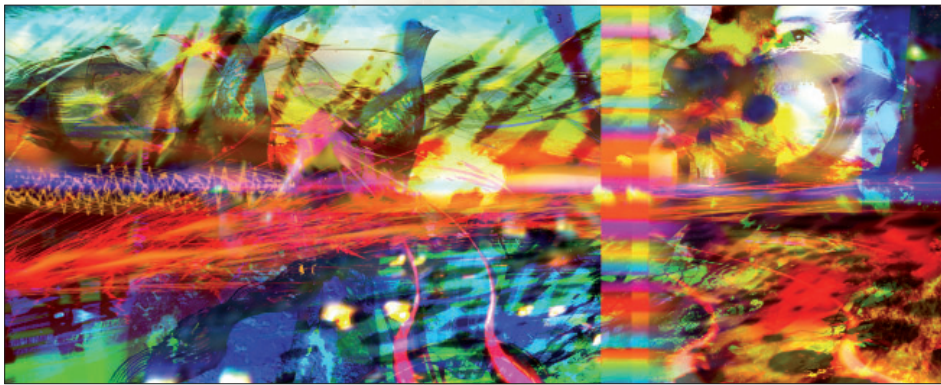
Guido Gayk verarbeitet Assoziationen, Traum- oder Wahrnehmungssplitter. In einem Hollywood-Archiv fand er Schwarz/Weiß-Aufnahmen aus den 30er und 40er-Jahren von weniger bekannten Schauspielerinnen, deren Augen er in seine Kompositionen eingebaut hat. Es sind Blicke, die Guido Gayk auch bei Tanzenden beobachten konnte. Die Farben, die er nun benutzt, wirken brillanter, kräftiger, vibrieren förmlich an der Wand, an der sie hängen. Gleichzeitig strahlen sie auch die sanfte, geschmeidige Eleganz aus, die man bei guten Tanzpaaren immer wieder wahrnimmt, eben wie sich Katzen, Raubkatzen, Tiger bewegen - Eleganz und Aggression zu einer neuen Identität vermischt.

Weitere Objekte zeigen die Vielschichtigkeit seiner Realität: Einerseits werden Farben und Formen der 70er-Jahre aufgegriffen, andererseits werden abstrakte Schemata bemüht, um Assoziationen auszulösen und den Betrachter über Strukturen und Farben auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen zu begleiten. Und wieder die Einladung an die Augen, zu wandern und Details zu sehen, abstrakt und konkret gemischt.

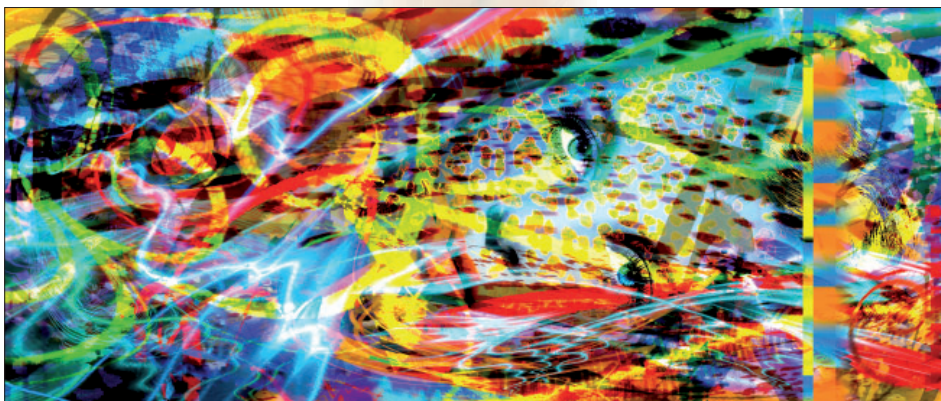
Die digitale Malerei Guido Gayks bereichert als neues Medium die Kunstlandschaft ungemein. Und man kann sie kaufen: Besonders konzipierte Drucker ermöglichen den Ausdruck auf spezielle Leinwände. 



Tango de los angelitos



Nostalgia



Loca emocion

Weitere Infos:

www.guidogayk.de